

Auflösung

Autor(en): **Ernst, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fahren und der Reederei mitzuteilen, was vorgefallen sei, damit sie zu ihrer berechtigten Pension käme.

Dann fuhren wir miteinander Liverpool zu. Gepäck hatte keines von uns. Wir waren wie Zugvögel.

In Creme hielt der Zug und hier verabschiedeten wir uns von Alice und versprachen uns ein baldiges Wiedersehen, versprachen uns zu schreiben.

In einer Stunde waren wir in Liverpool, und schnurstracks ging ich nach meinem alten Heim bei Frau Chalmers.

Erst kannte sie mich nicht, faßte es lange nicht, begriff nicht, wieso ich in einer solchen Verfassung daherkäme.

Nach einem gründlichen Bad wurde mein Koffer geöffnet, der noch reichlich Kleider enthielt.

Dann rannte ich zur Post und sandte dem Kapitän der „Sampshire“ die geliebten Kleider nach Fleetwood zurück.

Und dann kam der Barbier an die Reihe. Er nahm mir meinen Bart ab und schnitt mir die langen Haare und verwandelte mich wieder in einen guten Europäer, denn vorher hätte man mich für einen Borneo halten können.

Unterdessen hatte sich auch Mac im „Sailer Home“ zurechtgefunden und europäisiert...

Am Abend trafen wir uns als Gentlemen verabredungsgemäß in einer amerikanischen Bar und tranken einen kräftigen Schluck auf unser Eismeerabenteuer. —

Nachwort.

So schließt Walter Lütth sein Spitzbergen-erlebnis, sein Tagebuch geht weiter.

Größere Reisen hat er nicht mehr unternommen, abgesehen von einer Mittelmeerreise.

Aber damals war er schon verheiratet mit einer Schweizerin, einer Jugendfreundin, die er sich aus Winterthur geholt hatte...

Der Leser fragt sich vielleicht, was aus Alice geworden sei, ob die durch gemeinsames Unglück Geeinigten sich je geschrieben, sich je getroffen haben mögen.

Merkwürdigerweise kommt in der ganzen spätern Lebensgeschichte nur noch Mac Kenna vor, dem Lütth immer wieder zu Arbeit verhalf. Von Alice ist nie mehr die Rede.

Mag sein, daß Lütth während all seiner schweren Zeit das Bild der Jugendgeliebten in sich trug, das zu verdrängen Alice nicht gelang.

Vielleicht aber hat Lütth doch gegen eine aufkeimende Liebe gekämpft, um jener willen, die zu Hause auf ihn wartete.

Denn seltsam berührte es mich beim Lesen seiner weitem Fahrten und Taten, daß nie, mit keinem Wort, mit keinem Satz, weder gesprochen noch unausgesprochen, von dieser geprüften Frau die Rede war, die, vielleicht doch heimlich von ihm betrauert, im Gewirr der Welt und im Getümmel spurlos verschwand.

(Schluß.)

Auflösung.

In weiter Oede schreit' ich längst allein.
Kein Ton, kein Hauch, kein Fünkchen Sonnenschein.
Ein dünner, grauer Regen rieselt sacht;
Aus feuchtem Boden langt empor die Nacht.

Und in mir schwillt's wie Riesenschatten auf;
Verloren hab' ich Welt- und Stundenlauf.
Nur selbst ein Schatten noch, ein Nebelhauch,
Schweb' ich vorbei an Sumpf und Heidestrauch.

Und endlich hebt es leise mich empor —
Tief unter mir zerfällt's wie Spinnennor —
Und droben schweb' ich hin, wo ungesehn
Ins unbekante Land die Winde gehn.

Otto Ernst.

Der Maler Richard S. Weiß.

Von Ernst Eschmann.

Wie wäre es möglich, daß der Künstler einzig auf sein Gebiet eingestellt ist! Es geht wohl jedem so, daß er mit einer stillen Liebe, vielleicht sogar mit einer geheimen Begeisterung

im Garten anderer künstlerisch Schaffenden sich umsieht und dabei in sich etwas anklingen hört, was seinen Ohren wohl tut.

So ist es mir je und je eine Freude gewesen.